

Eine Zeitschrift
der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage.
Gegründet im Jahre 1868.
Jeder Sieg und alle Herrlichkeit wird erlangt durch euern Fleiß, eure Treue und eure Gebete im Glauben. (Lehre und Bündnisse 103 : 36.)

Nr. 21.	1. November 1925.	57. Jahrgang.

Die Armen und Reichen des Herrn — Das Drama des Lebens.

Auszug aus einer Rede des Präsidenten James E. Talmage in Chemnitz am 23. August 1925.

Die Bekehrung Karl G. Maesers.

Liebe Geschwister und Freunde! Ich wünschte, ich könnte in Deutsch zu Ihnen sprechen. Ich bin sehr glücklich, hier in Deutschland zu sein und unsre deutschen Geschwister zu sehen, für die ich vom ersten Augenblick an eine große Liebe gefühlt habe. Ich habe das besondere Vorrecht und Glück gehabt, ein Schüler Dr. Karl G. Maesers zu sein, dessen Name, wie ich weiß, Ihnen wohl bekannt ist, wenn auch aus keinem andern Grunde als dem, daß sein Name mit seinen Liedern erscheint, die Sie so oft singen. Bruder Maeser wurde in Meißen geboren. Er untersuchte seinerzeit die verschiedenen Bewegungen des Tages. So las er auch eine falsche Darstellung, die gegen uns, das heißt die Heiligen der Letzten Tage veröffentlicht wurde. Da er ein Mann war, der mit großem Verstand und großer Vernunft begabt war, konnte er nicht glauben, daß ein Volk, das so viel erreichte wie die „Mormonen", wie unsre Gegner auch zugaben, ein schlechtes Volk sein könnte. Er sagte sich, daß diese Darstellungen falsch oder entstellt sein mußten, und er fühlte dazu in seinem Herzen, daß diese Veröffentlichungen nicht der Wahrheit entsprachen. Um Aufschluß zu bekommen, fing er einen Briefwechsel mit dem Präsidenten der Europäischen Mission an, der in Liverpool wohnte, und im Laufe der Zeit kam ein Ältester zu ihm und später der Präsident selbst. Herr Maeser wurde überzeugt, daß diese Kirche die Kirche Jesu Christi ist. Nachdem er diese Wahrheit erkannt hatte, zögerte er nicht, die Grundsätze dieses Evangeliums anzunehmen und zu befolgen. Er wurde in der Elbe getauft und gab Zeugnis von der großen Freude, die in seine Seele einzog. Er wurde an der gleichen Stelle getauft, an der kürzlich auch sechs Personen durch die Taufe in die Kirche aufgenommen worden sind.

Ständiges Wachstum.

Ich fragte einen neugetauften Bruder, ob es ihm leid täte, dieses Evangelium angenommen zu haben, und er gab mir seine Hand und sagte: „Nein, es war kein Fehler!“ So ist es mit vielen. Einige, die nur wenige Tage zur Kirche gehören, und andre, die sich seit vielen Monaten und Jahren der Kirche angeschlossen haben, sie alle beantworten die Frage auf die gleiche Art und Weise. Dies ist mir ein Beweis für die Echtheit des Evangeliums. — Die Ältesten kommen zu Ihnen und geben Ihnen ihr Zeugnis, daß dieses Evangelium das „Evangelium Jesu Christi“ ist. Die Mitgliederzahl wächst langsam aber beständig auf der ganzen Erde, und so ist es seit der Organisation der Kirche gewesen, welche am 6. April 1830 erfolgte. Niemals hatte diese Kirche einen Rückgang in ihrer Mitgliederzahl zu verzeichnen. Wir erwarten nicht, daß die Menschen zu Tausenden und aufgeregt sich der Kirche anschließen, sondern unser Rat heißt: „Prüfen.“ Sobald aber die Leute zeigen, daß sie Glauben haben, ihre Sünden ablegen und für die einführende Verordnung, nämlich für die Taufe, vorbereitet sind, dann werden sie mit großer Freude und Dankgebung getauft. Wenn jemand auf diese Weise getauft worden ist und durch das Auflegen der Hände den Heiligen Geist zum Begleiter bekommen hat, dann ist dieser Mensch auf Grund der ersten Bedingungen in die Kirche aufgenommen.

Arme und Reiche des Herrn.

In dieser Kirche gibt es keine bevorzugte Klasse, es gibt keine Bevorzugung; auch nicht für die Aristokraten und für die Menschen von Rang und Titel, außer dem Rang und Titel, daß sie Wohltäter Gottes sind. Die Kirche Jesu Christi steht allen offen, und jede ehrliche Seele, die kommen will, kann kommen und einen Platz darin finden. — Ich glaube nicht, daß alle erwählten Geister unter den Armen sind, und glaube auch nicht, daß alle Bösen der Klasse der Reichen angehören, wie einige zu erklären geneigt sind.

Jemand hat gesagt, daß der Herr arme Leute lieb haben muß, denn sonst hätte er nicht so viele Arme gemacht. Einige der besten Männer, die auf dieser Erde gelebt und gewirkt haben, sind unter den Armen gewesen. Aber Sie wissen, daß es verschiedene Klassen von Armen gibt. Es gibt einige, die arm sind, weil es die Absicht des Herrn ist; denn sie können in diesem Zustande mehr erreichen, als wenn sie reich wären. Einer der jetzigen Philosophen hat sie die „Armen des Herrn“ genannt. Andre sind arm, weil sie nicht sparsam sind, weil sie keine Anstrengungen machen und alles vergeuden, was sie verdienen. Der Philosoph hat sie die „Armen des Teufels“ genannt. Hier sind also zwei Klassen, und ich glaube, daß es noch eine dritte gibt, nämlich die „armen Teufel“. Zu welcher Klasse gehören wir? Schämen Sie sich nicht Ihrer Armut, wenn Sie zu den Armen des Herrn gehören. Harren Sie aus; Ihre Armut ist gerade der Zustand, den der Herr für Sie bereitet hat.

Unsre Rolle im Drama des Lebens.

Sie haben von Shakespeare gehört. Ich weiß, daß Sie seine Werke lieben. Seine Werke sind keine Heilige Schrift, doch hat er etwas Gutes geschrieben, dann wollen wir es ergreifen und darnach leben. Shakespeare sagte einmal, die Welt sei eine Schaubühne und alle Männer und Frauen seien nur Schauspieler. Jeder hat seinen Auftritt und Abgang, und jeder spielt seine Rolle zu seiner Zeit. Wir haben unsre Rolle in diesem großen Drama der Sterblichkeit zu spielen, denn der „Heilige Urheber“ hat für Sie und für mich eine Rolle geschrieben. Manchmal ist es eine Rolle, welche die Kleidung des Reichen verlangt und manchmal ist es die Rolle, welche

in der Kleidung der Armen ausgeführt werden muß. Was würden Sie von einem Armen denken, der auf der Bühne reich gekleidet erscheint? Denken Sie, daß er gut spielen wird? Nein, er sollte die Rolle eines Armen spielen und hätte auch dementsprechend gekleidet sein müssen. Ich muß meine Rolle spielen und Sie die Ihre, und jeder sollte versuchen, es willig zu tun. Ich möchte wirklich zu Ihnen eine Stunde lang sprechen, denn ich fühle Ihren Geist und weiß, daß er gut ist.

Zur Führerschaft berufen.

Ich weiß, daß hier viele Leute sind, die vorherbestimmt wurden, einen sehr wichtigen Anteil am Werk dieser Kirche zu nehmen. Der Herr bereitet sie in der Sonntagsschule, im Gemeinschaftlichen Fortbildungsverein und in den allgemeinen Versammlungen für eine Arbeit vor, die in den Augen Gottes groß ist. Sie wissen, daß manches, was uns nicht groß erscheint, groß in den Augen des Herrn ist.

Schutz unter der Eiche.

Wie ich schon sagte, nimmt die Mitgliederzahl auf der ganzen Erde zu. Die Kirche wächst andauernd, wie die mächtige Eiche, die aus einer Eichel emporsprang. Wie langsam ist sie gewachsen! Nebenan steht ein Pilz, der in einer Nacht hervorschoß und seine volle Größe erreichte, aber vor Abend starb, während die mächtige Eiche Jahrzehnte und Jahrhunderte dasteht. Sie breitet ihre Zweige aus, bildet eine Wohnstätte für die Vögel der Luft und bringt Eicheln hervor, nicht nur um andere Eichen zu bilden, sondern um den Tieren zur Nahrung zu dienen. Dem müden Wanderer, der darunter rastet, spendet sie Ruhe und Schatten. Wir werden von dieser Eiche geschützt und in ihrem Schatten sind wir in Sicherheit. Wer noch nicht unter ihren Zweigen geborgen ist, der denke daran und versammle sich solange noch Zeit und Gelegenheit ist. Dann werden Sie finden, daß Sie einen Segen haben, den Sie auf keine andre Weise erhalten können, nämlich die Sicherheit von Gott, daß dies Evangelium das Evangelium Jesu Christi ist, daß Gott wieder vom Himmel gesprochen hat, daß Er die Angelegenheiten der Menschen und Völker leitet. Und insofern die Menschen Seine Anweisungen befolgen, sind Mittel zu ihrem Schutze vorgesehen.

Arbeit und Regierung.

Aus der Artikelreihe „Unser Erbe und unsre Verheißung“
von John Henry Evans.

„Mormonismus“ hat immer das Evangelium der Arbeit gelehrt. Seine Offenbarungen, Predigten und Schriftstücke verurteilen den Müßiggänger aufs Schärfste und sind voller Verheißungen für den Menschen, der rechtschaffen arbeitet. Diese Lehren wurden beständig durch die Praxis unterstützt.

„Ein müßiges Gehirn“, sagt ein altes Sprichwort, „ist des Teufels Werkstatt.“ Es wird dadurch unbestreitbar großes Unheil sowohl beim Knaben und Manne als auch beim Mädchen und der Frau hervorgerufen. Wie in der Natur, so ist auch beim Menschen die Tätigkeit der normale Zustand, und wenn ihm die Gelegenheit zu geistig und körperlich gewinnbringender und ehrbarer Arbeit verweigert wird, dann werden sein ruheloses Gehirn und seine gestaltenden Kräfte im Bösen einen Ausfluß finden. Besonders verderblich ist der Müßiggang, wenn er mit Reichtum verbunden ist. Der Umstand, daß zwingende Gründe zur Arbeit in der müßigen Klasse der Menschheit fehlen — in der „untätigen Aristokratie“, von der Carlyle spricht, eine Menschenklasse, die denkt, „zum kostspieligen Genießen

vom Besten der Erde“ berechtigt zu sein, ohne überhaupt etwas als Gegenleistung zu arbeiten — hat sich allgemein als entartend erwiesen. Müßiggang führt zum Schmarotzertum, zum beständigen Zehren von den Früchten andrer, zu einer Art Blutsaugerleben, dessen sich ein Mensch, der im Ebenbilde Gottes erschaffen wurde, schämen sollte. Müßiggang ist fast immer von gewissen Verbrechen — wie Diebstahl, Lüge und manchmal sogar von Mord begleitet. Seine allgemeinen Begleiterscheinungen sind: Armut, Elend und Unwissenheit. Er ist sogar mehr als irgend etwas andres für Unwissenheit und Verbrechen verantwortlich. Der Müßiggang bedeutet schließlich sowohl bei der ganzen menschlichen Gesellschaft als auch beim Einzelwesen den Tod.

Auf der andern Seite ist ehrbare Arbeit einer der gesündesten Einflüsse, deren sich ein Mensch im Leben erfreuen kann. „In der Arbeit“, sagt der Weise von Chelsea, „ist ein bleibender Adel, sogar Heiligkeit. Wenn der Mensch nicht so unwissend wäre und seine hohe Berufung nicht so leicht vergäße, dann wäre für den, der wirklich und ernst arbeitet, immer noch Hoffnung. Der Wunsch zu arbeiten führt den Menschen immer mehr und mehr zur Wahrheit. Durch Arbeit vervollkommnet er sich. Unnützes Gestrüpp wird gerodet; hübsche Saatfelder und stattliche Städte werden gebaut und damit hört der Mensch gleichzeitig auf, eine unnütze, ungesunde Einöde zu sein. Man bedenke, daß sogar bei der niedrigsten Arbeit die ganze Seele des Menschen in eine Art Harmonie versetzt wird, sobald er sich an die Arbeit begibt.“ Gerade wie Müßiggang Tod ist, so bedeutet Arbeit Leben. Ohne Arbeit gibt es kein würdiges Leben. „Alle Arbeit des Menschen gleicht der eines Schwimmers. Ein riesiger Ozean droht ihn dauernd zu verschlingen. Wenn der Mensch ihm nicht tapfer die Stirn bietet, ist er verloren. Doch ein beständiges, kluges Widerstehen, ein kräftiges Zurechtweisen und Schlagen und siehe wie das Wasser ihn gehorsam stützt und ihn als seinen Besieger dahinträgt.“ Es kann in der gesitteten Welt nichts ehrenwert genannt werden, was nicht durch geistige oder körperliche Arbeit entstanden ist. Doch kann das sehr leicht durch Müßiggang vernichtet werden, genau so wie ein Garten oder Feld ohne Pflege Unkraut hervorbringt. Man kann einem Gemeinwesen kein größeres Lob zollen, als zu sagen, daß jede erwachsene Person mit einer Arbeit beschäftigt ist, für die sie am besten geeignet ist und für die sie das erhält, was sie verdient. Dieser ideale Zustand wird mehr als irgend etwas andres dazu beitragen, den Menschen im kommenden Tausendjährigen Reiche glücklich zu machen.

Ein Hauptgrundsatz der „Mormonenkirche“ ist die körperliche, geistige und soziale Arbeit.

Es ist nicht nur der Arbeiter seines Lohnes wert, sondern wer müßig ist, soll nicht das Brot des Arbeiters essen noch dessen Kleid tragen. Diese grundlegende Vorschrift läuft gleich einem roten Faden durch alle Gedanken der „Mormonen“. Sie ist, wie alles andre an „Mormonismus“ mit der Religion verbunden. Die eben erwähnte Schriftstelle ist aus einer der Offenbarungen an Joseph Smith entnommen. In mehr denn einem dieser religiösen Aussprüche des Profeten wird der Herr als sehr „ungehalten“ über Müßiggang beschrieben. „Höret auf, müßig zu sein“ ist eine Vorschrift an die ersten Heiligen. „Höret auf, länger zu schlafen als notwendig ist.“ Und damit der Arbeiter schließlich kräftig sei, wird er ermahnt, sich früh zu Bett zu begeben, damit sein Körper nicht müde sein möchte, und früh aufzustehen, damit sein Körper und Geist gestärkt werde. — Dieses Gebot ist in völliger Übereinstimmung mit der Erfahrung dieser Rasse. In einer andern Offenbarung werden die Einwohner Zions unterrichtet, daß der Herr „mit ihnen nicht voll zufrieden ist, denn es gibt Müßiggänger unter ihnen, was zur Folge hat, daß ihre Kinder in Gottlosigkeit aufwachsen.“ Müßiggang ist eine Sünde, die gleich den andern Sünden die Disziplin der

Kirche erfordert. „Der Müßiggänger soll vor dem Herrn in Erinnerung gebracht werden.“ Die Arbeit wird als eine Pflicht eingeschärft. „Die Einwohner Zions sollen ihrer Arbeiten in aller Treue gedenken.“ Wenigstens wird befohlen, daß wir beginnen und tätig sind in geistigen Dingen. „Die Menschen sollten in einer guten Sache eifrig tätig sein, viele Dinge aus freien Stücken tun und große Gerechtigkeit wirken. Denn die Kraft ist in ihnen, wodurch sie nach eignem Willen handeln können. Insoweit die Menschen Gutes tun, werden sie keineswegs ihren Lohn verlieren. Wer aber nichts tut, bis es ihm befohlen wird, wer ein Gebot mit unschlüssigem Herzen entgegennimmt und es mit Trägheit hält, der soll verdammt werden.“

Die Klasse, von welcher „Mormonismus“ seine Anhänger gewonnen hat, ist die große Mittelklasse, die arbeitende Klasse, die Klasse, welche ihren Lebensunterhalt erwerben muß anstatt ihn durch Erbschaft oder Wohltätigkeit zu bekommen. Wie in den Tagen des früheren Christentums haben nicht viel Reiche, „nicht viel Weise nach dem Fleisch, nicht viel Gewaltige, nicht viel Edle“ dem neuen Ruf zur Buße gehorcht. Noch hat auf der andren Seite die neue Offenbarung bei der unteren Gesellschaftsschicht der Müßiggänger, der Ruhelosen, bei der Klasse Anklang gefunden, von der man zu sagen pflegt, die Welt schulde ihr einen Lebensunterhalt. Wenn irgend einer von diesen Leuten durch bloßen Zufall in die Kirche aufgenommen wurde, so ist er wieder schnell aus ihr geschieden und diesmal nicht durch Zufall. „Mormonismus“ ist eine Religion für die Arbeitenden und nicht für die, welche die Arbeit scheuen. Ganz gewiß ist sie keine „Schönwetterkirche“.

Wenn man irgend einen Beweis benötigt, um diese Tatsache zu bestätigen, so wird er in den Bedingungen, unter denen die Mormonen allgemein lebten, zu finden sein. Fast von Anfang an waren sie Pioniere in einem neuen Lande gewesen. Missouri und Illinois lagen an den Grenzen. Im westlichen Iowa befanden sie sich in einer Wildnis ohne Wege. Und in dem Lande, das jetzt Utah genannt wird, schlugen sie inmitten der großen amerikanischen Wüste, eintausend Meilen vom Rande der Zivilisation entfernt, ihre Heimstätten auf. So sahen sie sich natürlich durch die harte Notwendigkeit gezwungen, ihre zeitliche Seligkeit auszuarbeiten oder Hungers zu sterben. Deshalb konnten sie nicht, weder als Volk noch als Einzelne, die Wege des Müßigganges gehen ohne ihr eignes Leben zu gefährden.

Brigham Youngs, dieses großen Pionierführers, bewußte Politik war schwere Arbeit sowohl für die Hand als auch für den Geist. Er selbst ging als Beispiel voran, indem er mit seinen eignen Händen arbeitete, sogar als es nicht mehr notwendig war. Er baute seine eignen Häuser und half den Satz für das erste Papiergeld herstellen, das vom Staate Deseret herausgegeben wurde; er nahm einen Vertrag an, neunzig Meilen der ersten Eisenbahn in dem Territorium zu bauen. Wiederholt pflegte er zu versichern, daß er von der Kirche nichts für seine Dienste empfangen habe, sondern daß er alles, was ihm gehörte, selbst erworben hatte. Auch sah er darauf, daß jedermann im Gemeinwesen seinem Lohn entsprechend arbeite. Bei einer Sitzung der gesetzgebenden Körperschaft hörte er einst, daß eine beträchtliche Anzahl Männer nichts andres zu tun hatte als auf die Gesetzgeber aufzupassen. Er schickte dann seinen Sekretär, um ihre Namen feststellen zu lassen. In einem oder zwei Tagen konnte man schon die Männer beschäftigt sehen, wie sie sich zum Auszuge vorbereiteten, um neue Täler urbar zu machen. Fünf zogen mit ihren Familien an diesen Ort, zehn nach jenem und zwanzig zu einem andern, jeder nach seiner Befähigung. Anstatt milde Gaben an arme, aber körperlich kräftige Männer im Gemeinwesen verteilen zu lassen, versah er sie weislich mit Arbeit und lief dabei nicht die Gefahr, ihr Selbstvertrauen dauernd herabzusetzen und sie dadurch in bleibende Armut zu bringen. Auf diese Weise wurde der

alte Wall teilweise um die Salzseestadt gebaut, obgleich dafür keine große Notwendigkeit vorhanden war. Präsident Young glaubte nicht nur fest an die Erziehung der Hand, sondern auch an die des Kopfes und des Herzens. Diesen Gedanken, der seitdem allgemein in der Erziehungspraxis angenommen wurde, legte er in den Richtlinien der Schulen nieder, die er gründete.

Selbst die letzten Jahre haben nicht vermocht, dieses „Mormonen"-Ideal zu verändern. Seit der Zeit Brigham Youngs haben die Führer der Kirche, obgleich sie nicht die Mittel hatten, die Gedanken dieses großen Mannes zur Ausführung zu bringen, doch denselben Nachdruck auf die unbedingte Notwendigkeit der Arbeit gelegt. Man kann mit Gewißheit sagen, daß die Arbeit in der Werkstatt, im Laden, in der Fabrik und im Büro, im Heim, in der Kirche und im Staate immer eine der grundlegenden Lehren des „Mormonenvolkes" sein wird; denn sie ist durch ihre Religions- und Lebensphilosophie begründet. Dies ist also der Einfluß, unter dem die „Mormonenjugend" zur Reife heranwächst und der sie ihr ganzes Leben lang umgibt.

Die Heiligen der Letzten Tage haben so bitter unter Gesetzlosigkeit leiden müssen, daß sie aus gutem Grunde an Regierung und die rechte Beachtung der Gesetze glauben. Nicht nur die Erfahrung, sondern auch ihre Religion hat sie das gelehrt und sie haben sich immer bemüht dieses Gebot in die Tat umzusetzen.

Keine Nation, kein Gemeinwesen kann lange ohne gehörige Beachtung des Gesetzes bestehen. Das ist ein unumstößlicher Grundsatz der Geschichte. Manchmal wird dieser Gehorsam durch Furcht veranlaßt, manchmal, wie in einer einfachen Demokratie, aus Liebe zum geregelten Leben. Doch was auch immer die Ursache sein mag, die Beachtung des Gesetzes ist die Grundlage der menschlichen Gesellschaft, sei sie unentwickelt oder vorgeschritten.

In einer Demokratie ist es nicht nur unbedingt notwendig, daß die Leute den Gesetzen gehorchen, sondern daß dies aus Liebe zum Rechten und nicht aus Furcht vor der Strafe geschieht. Der Grund dafür ist leicht verständlich. Die Demokratie beruht nicht auf einer Regierung von außen, sondern auf einer Regierung von innen, ihre wirkliche Grundlage ist die Selbstbeherrschung der einzelnen Bürger. Wo diese fehlt, da ist auch nicht der wahre Geist der Demokratie, und wo es an demokratischem Geiste mangelt, da wird sich sofort äußere Macht kundtun, dann Revolution und darnach muß diese Demokratie wieder ganz von neuem beginnen.

Die Heiligen haben immer gegen Übertretung und Umgehung des Gesetzes ihr Haupt erhoben. Eine ihrer Erklärungen über Regierungen und Gesetzen lautet:

„Wir glauben, daß Regierungen von Gott zum Nutzen der Menschheit bestellt worden sind, und daß er die Menschen für ihre Handlungen ihnen gegenüber verantwortlich hält, sei es im Geben von Gesetzen oder bei deren Ausführung zu Nutz und Frommen und Sicherheit der Gesellschaft. Wir glauben, daß keine Regierung in Frieden bestehen kann, ohne daß Gesetze gegeben und unantastbar gehalten werden, die jeder Person Gewissensfreiheit, Eigentumsrechte und Schutz des Lebens zusichern. Wir glauben, daß alle Regierungen notwendigerweise Beamte und Behörden bedürfen, um die Gesetze zu vollziehen, und daß solche, die das Gesetz unparteiisch und gerecht ausüben, gesucht, und durch die Stimme des Volkes (wenn in einer Republik) oder durch den Willen des Königs aufrechterhalten werden sollten. Wir glauben, daß alle Menschen verpflichtet sind, die Regierungen, unter denen sie leben, zu unterstützen, während sie in ihren angeborenen und unveräußerlichen Rechten durch die Gesetze solcher Regierungen beschützt werden. Aufstand und Empörung solcher beschützten Bürger sollten ihren Vergehen gemäß bestraft werden und alle Regierungen haben das Recht, Gesetze zu

erlassen, die nach ihrem Urteil am besten geeignet sind, das öffentliche Wohl zu sichern, gleichzeitig jedoch die Freiheit des Gewissens heilig zu halten. Wir glauben, daß jedermann in seiner Stellung geachtet werden sollte."

(L. u. B. Abschn. 134.)

Die „Mormonen" sind durch die eigentliche Beschaffenheit ihrer Religion einer Demokratie zugeneigt. Nur diese Regierungsform kann vollkommen ihre Ideale über „den freien Willen des Menschen" durchführen. Ein unbedingter Grundsatz des „Mormonismus" ist die freie Wahl. Die Geister im Himmel waren frei. Sie hatten ihre „persönlichen Rechte" und wurden darin beschützt. Tatsächlich drehte sich der Streit im Himmel zwischen Luzifer und Jesus im vorsterblichen Zustand um die Frage, ob der Mensch in seiner irdischen Laufbahn frei sein sollte oder nicht. Der Plan Satans war es, die freie Wahl des Menschen hinwegzunehmen; der Plan Christi, ihn seinen freien Willen ausüben zu lassen. Der Vorschlag unsres Erlösers wurde angenommen. Ohne den freien Willen kann der Mensch nicht wachsen. Oder, weniger lehrhaft ausgedrückt: Wenn es dem Geiste freisteht zwischen zwei Gegensätzen zu wählen, dann kann er sich besser entwickeln als es der Fall sein wird, wenn er irgendwie gefesselt ist. Das trifft sowohl in der Regierung als auch im allgemeinen Leben zu.

Die Heiligen der Letzten Tage lieben ihr Vaterland im wahrsten Sinne; denn, wenn sie die Gebote Gottes halten, brauchen sie die Gesetze des Landes nicht zu brechen. Wo Vorfälle in ihrer Geschichte im Widerspruch mit dieser Feststellung zu sein scheinen, ist dies nur dem Anschein nach, aber nicht in Wirklichkeit. Man kann mit Bestimmtheit sagen, daß es kein treueres Volk als die Heiligen der Letzten Tage gibt.

Die Grundlage der Gewerkschaften.

Wenn wir Arbeiterorganisationen unter uns haben sollen — und es besteht kein guter Grund, warum sich unsre jungen Männer nicht auf diese Weise organisieren können — dann sollten sie auf einer vernünftigen Grundlage aufgebaut werden, und ihre Beamten sollten Männer sein, die ihre Familie und alle ihre Interessen um sich haben. Der Geist des guten Willens und der Brüderlichkeit, wie er im Evangelium Christi zu finden ist, sollte ihre Lebensführung und ihre Organisationen kennzeichnen. Denn man wisse, daß der religiöse Grundzug das vorherrschende Merkmal unsres Charakters und aller unsrer Handlungen ist und bleiben sollte.

Wenn auch kein Grund besteht weshalb die Arbeiter sich nicht zu ihrem gegenseitigen Schutz und Nutzen vereinigen sollen, so haben sie doch alle Ursache, die Rechte ihrer Mitmenschen dabei zu achten und eifrig darauf bedacht zu sein, Eigentum gewissenhaft zu schützen und Boykotte, Sympathiestreike und Gewerkvereinsbevollmächtigte aus ihrer Kampfesweise auszuschließen.

Die Gewerkschaften werden sehen, daß das gleiche ewige Gesetz der Gerechtigkeit, welches für Einzelmenschen gilt, auch auf Gewerkschaften angewandt werden muß, und daß man ehrlich handeln und sich vernünftig betragen muß, wenn finanzielles Unglück vermieden werden soll. Heilige der Letzten Tage, die Gewerkschaften angehören, sollten eine zurückhaltende Stellung einnehmen und niemals das Vorurteil der Menschen wecken, indem sie deren Leidenschaften entzünden. Gegen einen entschlossenen und ausdauernden Kampf für das Recht der Arbeit kann man nichts einwenden, wenn dieser Kampf im Geiste der Ehrlichkeit und Vernunft geführt wird. Vor allem sollte Heiligen der Letzten Tage das Leben und die Freiheit ihrer Mitmenschen und auch deren Besitzrechte heilig sein, und sie sollten jedes Recht, auf welches die Menschheit Anspruch hat, unverletzt hochhalten.

Die Gewerkschaften nötigen unsre Mitglieder in eine mit ihren Ansichten unvereinbare und gefährliche Haltung, wenn sie Heilige der Letzten Tage innerhalb der Gewerkschaft zwingen, gegen ihre Brüder zu kämpfen, die nicht zur Gewerkschaft gehören. Dadurch verleugnen sie die heiligsten und von Gott gegebenen Rechte einer Klasse der Heiligen, damit eine andere Klasse Vorteile über einen dritten Beteiligten, nämlich den Arbeitgeber, erlangen kann. Eine solche Handlungsweise vernichtet die Freiheit, auf die jeder Mensch ein Anrecht hat, und führt schließlich zu dem Geiste des Haders und des Abfalls.

Ich kann kaum verstehen, wie Heilige der Letzten Tage die Handlungsweise der Gewerkschaften des Tages billigen können. Wir haben als Volk zuviel durch unvernünftiges Klassenvorurteil und durch Klassenhaß erdulden müssen, um an gewalttätigen und ungerechten Umtrieben teilzunehmen. Niemand verweigert den Arbeitern das Recht, sich zu vereinigen und einen gerechten Anteil an dem Wohlergehen unsres Landes zu fordern, vorausgesetzt, daß sich die Gewerkschaft von dem Geiste leiten läßt, der alle Menschen leiten sollte, welche vorgeben, ein christliches Gewissen zu besitzen.

Unter dem gegenwärtigen Verhältnis zwischen Kapital und Arbeit sollten gegenseitige Interessen bestehen, und die Arbeiter sollten zur gleichen Zeit einsehen, daß der Druck, den man durch Forderungen auf das Kapital ausüben kann, eine Grenze hat. Der Wettbewerb hat dem Arbeiter immer eine gewisse Erleichterung gebracht, denn das Kapital brauchte Arbeitskräfte. Man sollte sich deshalb nicht der anscheinenden Macht hingeben, die willkürliche Forderungen, wie sie die Gewerkschaften jetzt in vielen Fällen an ihre Arbeitgeber stellen, zu geben scheinen. Der Kampf um die Anerkennung der Gewerkschaften ist oft ein sehr unbestimmter Umstand, denn niemand scheint zu wissen, was diese Anerkennung jetzt überhaupt bedeutet, oder was sie in Zukunft bedeuten wird. Wenn Anerkennung heißt, daß eine Klasse von Menschen allein das Recht haben soll, durch Arbeit ihren Lebensunterhalt zu verdienen, dann sollte man einer solchen Anerkennung beständig und entschieden widerstehen.

Die Heiligen der Letzten Tage, ob sie in Gewerkschaften sind oder nicht, wissen wohl, ob Forderungen Einzelner oder Forderungen von Körperschaften willkürlich oder ungerecht sind, und sie werden nichts verlieren, wenn sie sich männlich weigern, gegen ihren Gerechtigkeitssinn zu handeln.

Aus dem in Kürze erscheinenden Werke „Evangeliumslehre"
von Präsident Joseph F. Smith.

Welch' eine Roll' im Leben
das Schicksal dir gegeben,
das ist des Schicksals Sache;
doch die erteilte Rolle,
sie sei nun wie sie wolle,
gut durchzuführen, das ist deine Sache.

Daniel Sanders.

Fehlt zum geplanten Werke dir die Kraft,
entreiße dich des Zweifels langer Haft,
der Wille ist es, der die Tat verschafft,
in ihm birgt sich, was dir noch fehlt: die Kraft.

Rückert.

Wenn Mormonismus allgemein ausgeübt würde.

Von Thomas W. Brookbank.

Die Zahl der Gegner verschiedener maßgeblicher Werke dieser Kirche — wozu auch das Buch Mormon gehört — und wofür man den einen oder andern Beweis anzuführen versucht, ist nicht gering. Die Behauptungen der „Mormonen", diese Bücher enthielten die inspirierten Kundgebungen Gottes, werden von diesen selbstgemachten Profeten des Herrn verspottet, indem sie uns mit allen möglichen Beteuerungen sagen, daß Gott sich in dieser aufgeklärten Zeit der menschlichen Geschichte nicht offenbare. Die erwähnten Bücher sind nichtsdestoweniger unter den Menschen, und ihr Ursprung muß auf irgend eine Weise erklärt und ein Grund für ihr Bestehen angeführt werden.

Die Welt muß unsre Behauptungen annehmen, daß es Bücher sind, die mittelbar oder unmittelbar durch die Hand Gottes hervorkamen, oder sie muß sich ehrlich an deren Inhalt wenden und sie auf Grund eines unparteiischen Urteils entweder als einer göttlichen Quelle würdig annehmen oder als Bücher verwerfen, die Gott entehren, die Moral gefährden und in irgend einem Zeitalter der Weltgeschichte ein Feind der besten Gesittung sind.

Fast einhundert Jahre lang haben sich die Grundsätze dieser Bücher im Leben Hunderttausender von Menschen als Vertreter des aufrichtigsten und rechtschaffensten Volkes, das unter die christlichen Kirchen der Welt gezählt werden kann, als praktisch erwiesen. Doch fällt diese Tatsache bei unsern Gegnern nicht ins Gewicht, obwohl, wie sie behaupten, sie sich ehrlich bemühen, die Wahrheit oder die Unwahrheit des „Mormonismus" oder seiner Behauptungen herauszufinden.

Ein Fabrikant landwirtschaftlicher Geräte — zum Beispiel von Mähmaschinen —, der erlaubt, daß ein vorsichtiger Käufer seine Maschine allen Arten von geeigneten Proben aussetzt, ja, daß er sie bei jeder Witterung auf dem Felde mit holprigem oder ebenem, sandigem oder felsigem Boden viele Jahre lang prüft, braucht nicht zu fürchten, daß er eine Maschine anbietet, die an Stärke, Haltbarkeit, Brauchbarkeit und erfolgreicher Leistungsfähigkeit von einer andern Machart der Maschine übertroffen wird. Und könnte alsdann derjenige, der Zeuge solcher praktischer Proben war, sagen, die Maschine sei nicht gut, ihr Erbauer sei nicht ehrlich gewesen und deshalb müßte seine Fabrik dem Erdboden gleichgemacht werden? Wer von den Zeugen, welche die ausgeführten Proben jahrelanger Leistungsfähigkeit gesehen haben, könnte durch falsche Anklagen der Wettbewerber zum Glauben bewegt werden, die geprüfte Maschine sei ein Betrug und wertlos, und die Gegner hätten viel bessere zum Verkauf? Muß man unter solchen Umständen nicht denken, daß das Geschrei und der Nachdruck, mit welcher die Ware als Betrug angezeigt wird, aus der Furcht entspringt, man könne eben wegen ihrer besonders guten Beschaffenheit einige Geschäfte verlieren, die man gerne in seine eignen Hände fallen lassen möchte?

Die Ergebnisse der jahrelangen praktischen Prüfung der „Mormonengrundsätze" sind nicht nur den Freunden dieses Werkes bekannt, sondern auch unsere erbittertsten Gegner und Verleumder können diese Ergebnisse sehen und genau prüfen. Wenn wir nun sogar annehmen, daß die maßgeblichen Werke dieser Kirche nicht von Gott inspiriert seien, so werden wir dennoch finden, daß die Ausübung der Grundsätze, welche in diesen Büchern enthalten sind, zu einem vollkommenen Frieden, zum Gedeihen und Wohlbefinden unsrer Rasse führen würde. Wenn zum Beispiel ein Heide, der niemals von Christus und Seinen Geboten hörte, aufrichtig seinen Nachbar und seine Mitmenschen liebte, dann würde die Wirkung auf ihn,

seine Mitmenschen und ihre gegenseitigen Beziehungen ebenso segensreich sein, als ob ihm durch eine Stimme vom Himmel geboten worden wäre, alle Menschen zu lieben und Gutes zu tun. Man kann alle Grundsätze und Vorschriften betrachten, die in diesen Büchern enthalten sind und man wird finden, daß die Befolgung derselben den Frieden, die Wohlfahrt und Sicherheit der ganzen menschlichen Familie fördern würde.

Sie mögen nun göttlichen oder menschlichen Ursprungs sein; ihre Lehren sind die Feinde alles Bösen, das die Menschheit quält. Alles Böse, mit dem wir in diesem Leben zu kämpfen haben, wenn wir rechtschaffen im Leben wandeln wollen, ist ein Feind dieser Lehren. Wenn die Grundsätze, die „Mormonismus“ verkündigt, allgemein befolgt würden, dann würden sich folgende segensreiche Zustände ergeben:

Eigentumsrechte würden überall geachtet werden. Schlösser und Geldschränke, Gewölbe, Wächter und Sicherheitsketten könnte man entbehren.

Es würde kein falsches Zeugnis gegen irgend einen Menschen abgelegt werden. Lug und Trug würden aufhören.

Keine Meuchelmorde würden verübt werden. Man würde keine Länder wider Recht an sich reißen; der Starke würde nicht mehr den Schwachen berauben. Feindschaft und Haß würden unter den Völkern aufhören. Große Heere, die zum Kriegshandwerk ausgebildet sind, könnten aufgelöst werden. Allgemeiner Friede würde herrschen.

Parteistreitigkeiten und Unruhen würden unbekannt sein.

Spielhöhlen würde es nicht mehr geben.

Keine Häuser von schlechtem Rufe, deren Bewohner jährlich in Mengen in entehrte und vergessene Gräber fallen, könnte man finden. Im ganzen Lande würde keine Wirtschaft bestehen. Kein Mutterherz würde gebrochen werden wegen betrunkenen Männern und Söhnen, noch würden Kinder der Nahrung und Kleidung durch den Unmäßigkeitsteufel beraubt werden. Gefängnisse und Zuchthäuser würden zu den Dingen der Vergangenheit gehören. Die Polizeikräfte könnten überall entlassen werden. Frauen könnten unbegleitet durch das ganze Land gehen, ohne Belästigungen fürchten zu müssen.

Die Welt würde alles in Fülle haben; Armut würde ein Ding der Vergangenheit sein. Auch könnte keine Habsucht mit ihren üblen Begleiterscheinungen bestehen. Es würden keine Vereinigungen gegründet werden, um die Armen auszurauben. Die Löhne der Arbeiter würden pünktlich bezahlt werden. Es würde keine Streiks geben, da die Knechtung des Geistes oder des Körpers aufhören würde. Auch könnten keine Klassenunterschiede bezüglich des Reichtums vorherrschen.

Der höchste Grad der Gesittung würde errichtet werden und fortbestehen.

Keine Gotteslästerung würde empfindsame Ohren verletzen.

Dem Körper würde die nötige Ruhe gegönnt und dem Geiste Zeit zur Entwicklung geboten werden. Reinlichkeit des Körpers würde die Regel sein. Durch Beachtung der Gesundheitsgesetze würden Krankheiten in großem Maße verbannt werden. Entstellungen des Körpers würden im allgemeinen nur die Folge von Unglücksfällen sein. In wenigen Jahrzehnten würde es keine Kinder mehr geben, welche ihr Leben lang die Zeichen vererbter Scham zu tragen haben.

Man würde von keinem Ehebruch hören. Es würden alle Kinder geliebt und alle Eltern geehrt werden.

Irgend welcher Betrug würde nicht ausgeübt werden. Es würden keine falschen Gewichte und Maße benützt werden.

Man würde weder die Verfolgung irgend einer Person wegen irgend einer Sache dulden, noch würden die Schwachen und Unglücklichen ver=

spottet und geschmäht werden. Das Alter würde überall geachtet und nötigenfalls unterstützt werden. Keine Tierquälerei würde erlaubt sein.

Der Aberglaube würde nicht genährt und man würde demnach auch nicht zu Hexen, Zauberern und derartigen Leuten laufen.

Alle Menschen würden zu jeder Zeit nur das, was recht und gut ist, tun.

Furcht würde verschwinden; Hoffnung würde jede Seele erfüllen und jedes Herz würde Liebe einatmen.

Dies sind nur einige der Wohltaten und Segnungen, die aus der allgemeinen Ausübung der „Mormonenlehren" entspringen würden. Wenn man, soweit der Mensch dazu imstande ist, alle Segnungen und Wohltaten, Freude und Glückseligkeit, allen Frieden und die Sicherheit bedenkt, die der Menschheit durch die Befolgung des Mormonismus zuteil würde, kann man da einen andern Schluß ziehen als den: wenn diese Lehren wirklich in ihrem Ursprung nicht göttlich sind, dann sind sie dennoch einer göttlichen Inspiration, verbunden mit der Vollmacht unsres Gottes, würdig. Wenn unsre Kritiker, Gegner und Feinde zum Himmel eingehen, und wir hoffen bestimmt, daß es ihnen zur gegebenen Zeit beschieden sein wird, dann müssen sie sicher gerade diese Grundsätze anwenden und beständig darnach leben. Es gibt nicht einen Grundsatz des „Mormonismus", der nicht in einem rechtschaffenen Leben und dem Zustand der Glückseligkeit angewandt werden kann, der frei von allem Bösen und aller Sünde ist.

Warum werden Bücher von so erwiesenem Werte nicht von Hunderttausenden gottesfürchtiger und ernster Christen gesucht und warum wenden unsre Gegner solche Lehren im Leben nicht an? Die Antwort liegt klar vor den Augen eines jeden Menschen, der in der Lage ist, eine vorurteilsfreie Meinung in dieser Angelegenheit zu bilden. Sie lautet: Die Grundsätze und Taten dieser andersdenkenden Leute sind, wenigstens zum Teil, im Widerspruch mit Lehren, die so großes und gutes im Leben des „Mormonenvolkes" hervorgerufen haben, das herausgefunden hat, daß seine Freude, Glückseligkeit und der Seelenfrieden um so größer ist, je treuer es den Lehren der maßgebenden Werke dieser Kirche gehorcht. Wo so allgemein reine, sittliche und religiöse Grundsätze ausgeübt werden, da kann der Widerstand nur aus einer bösen Quelle kommen. Solche Grundsätze sind den natürlichen Wünschen sündhafter Menschen zuwider. Diese Lehren verlangen die Aufopferung aller selbstsüchtigen Neigungen; sie widerstehen den Bestrebungen der Gottlosen, sich auf Kosten ihrer Mitmenschen zu erhöhen — den Armen und Wehrlosen günstige Gelegenheiten wegzunehmen, um sich üppigen Reichtum anzusammeln. Sie verbieten die Befriedigung aller nachteiligen Begierden. Jede unreine und erniedrigende Handlung wird durch sie öffentlich angeklagt. Sie sind der Feind jedes bösen, selbstsüchtigen, unfreundlichen, unreinen, bösartigen, gehässigen, bitteren und verbrecherischen Gedankens. Es ist mein Zeugnis, meine Leser, daß der Allmächtige Gott im Begriffe ist, diesen Grundsätzen des „Mormonismus". in dieser Welt zum Siege zu verhelfen während eintausend Jahren — während Seines geheiligten Sabbattages des Friedens und der Ruhe —, dessen dämmerndes Licht bereits das nahe Kommen einer glorreichen Zeit der Liebe und Glückseligkeit unter allen Menschen ankündet, wann Haß, Krieg und Lüge von dieser von Sünde heimgesuchten Welt verbannt sein werden.

Aus dem „Millennial Star".

Denket an Glauben, Tugend, Erkenntnis, Mäßigkeit, Geduld, brüderliche Liebe, Gottseligkeit, Liebe, Demut, Fleiß.

Lehre und Bündnisse 4 : 6.

Der Stern

Eine Halbmonatsschrift der Kirche Jesu Christi.

Das Evangelium und die soziale Frage.

Wir stehen in einer bewegten Zeit. Alte Einrichtungen, aus vergangenen Tagen überlieferte Bräuche und Grundsätze geraten überall ins Wanken. Neue Begriffe und Anschauungen bilden sich und finden Ausdruck in sozialen Bewegungen und geistigen Zeitströmungen. Manche dieser Bestrebungen, die im Volke wach geworden sind, verfolgen das Ziel, unbefriedigende Zeitverhältnisse und Lebensbedingungen zu verbessern und den Menschen in eine Lage zu bringen, in der er glücklicher sein kann als er bisher gewesen ist. Bei vielen Bestrebungen verbergen sich jedoch hinter solchen vorgegebenen Zielen die wahren Triebfedern, die manchen bewegen, den Weltverbesserern nachzulaufen. Diese Triebfedern sind oft die Selbstsucht, das Streben nach größerer Macht und größeren Vorteilen unter der Verringerung der eignen Anstrengungen.

Diese Bestrebungen und Zeitfragen, welche die Gemüter der Menschen bewegen und oft verwirren, kann das Mitglied der Kirche in ihrem wahren Lichte erkennen. Wie uns die Lehre des Evangeliums in der Beurteilung dieser menschlichen Bewegungen und Ansichten hilft, wird deutlich in der sozialen Frage gezeigt, die so sehr das Interesse der heutigen Welt beansprucht.

Der Sozialismus ist in den letzten Jahrzehnten zu einer Macht geworden, welche das Leben der Völker bestimmend beeinflußt. Zuerst war er nur ein Aufbegehren bedrückter Massen, ein Gären im Volke, das in der neuen Bewegung ein Evangelium der Freiheit erblickte. Er war ein Ringen der Niederen um bessere Lebensbedingungen, politische Rechte und politische Anerkennung. Der Sozialismus erhob Einspruch gegen die Niederhaltung einer Klasse zugunsten einer andern. Seine Anhänger verlangten einen gerechten Anteil an dem, was die Erde hervorbringt.

Diese Forderungen klingen sicherlich gerecht und sind in voller Übereinstimmung mit den Grundgedanken der Lehre Christi. Sind das aber die wirklichen Beweggründe, welche die breite Masse den Reformern folgen lassen? Und wie steht es um die Verwirklichung dieser Ziele? Können wir die Wege, die zur Lösung vorgeschlagen werden, im Lichte des Evangeliums, der Vernunft und der vergangenen Erfahrung gutheißen?

Die Ziele des Sozialismus standen seinen Anhängern am Anfang nicht so klar vor Augen als jetzt. Ihre Forderungen waren nicht so deutlich festgelegt. Im Laufe der Jahre und infolge der Erfahrungen und veränderten Verhältnisse der letzten Zeit haben sich die Aussichten und Ziele dessen, was man zuerst den „Sozialismus" nannte, deutlicher entwickelt und in viele verschiedene Richtungen gesondert. Heute stehen wir nicht mehr einer undeutlich ausgedrückten oder undeutlich verstandenen sozialen Aufwallung gegenüber, sondern den bewußten Forderungen der verschiedensten Gruppen von Reformern einzelner sozialer Mißstände bis hinab zu den Ansichten der radikalsten Kommunisten.

Das Urteil über einzelne soziale Bestrebungen, die nicht eine Veränderung unsrer heutigen Gesellschaftsordnung zur Folge haben würden, kann aus unsrer Betrachtung ausgeschaltet werden.

Die Ziele derer, die eine gänzliche Umstellung unsres gesellschaftlichen Aufbaus verlangen, sind uns bekannt. Sie trachten nach einer Änderung unsrer Gesellschaftsordnung. „Schafft bessere Lebensbedingungen, und die Menschen müssen besser werden." Die Radikalen sind entschlossen, andre Lebensbedingungen und Machtverhältnisse mit Gewalt herbeizuführen und aufrecht zu erhalten. Jede Willensregung, die gegen diese neue Ordnung der Dinge aufkommen könnte, wollen sie mit den wirksamsten Mitteln unterdrücken. Sie geben zu, sich nicht zu scheuen, gegenwärtige Systeme ohne Rücksicht auf Leben, Eigentum, Gesetz, Staat und Familie umzustoßen. Selbst die gemäßigten Vertreter dieser Bestrebungen sind in höchstem Maße „klassenbewußt". Dieses Wort allein verkörpert eine bestimmte, unzweideutige Kampfansage an alle andern Klassen. Die eine, jetzt unterdrückte, soll zur herrschenden, und die jetzt herrschende soll zur unterdrückten werden. Die Verwirklichung der radikalen Forderungen würde demnach nicht eine Gleichstellung, sondern nur eine Verschiebung der Macht nach der andern Seite herbeiführen, und der Zustand ungleicher Machtverteilung wäre dadurch nicht behoben.

Der radikalen Bewegung liegen also nicht Brüderlichkeit, Gleichheit und Freiheit als Ziel zugrunde, sondern die Interessen einer einzelnen Klasse. Nicht Ideale sind die anspornenden Triebfedern, sondern die Selbstsucht, der Klassenhaß und das Streben nach größerer Macht. Nicht auf dem Wege friedlicher Entwicklung sollen diese Ziele erreicht werden, sondern auf dem Wege der Gewalt, des Umsturzes, der Nichtachtung jetziger, zur Ordnung der Menschheit bestehender Gesetze.

Daß die heutigen sozialen Verhältnisse nicht vollkommen sind, daß wir unter Mißständen leiden, die nach Besserung verlangen, daß Wohlstand und Reichtum nicht immer gerecht verteilt sind, darüber besteht kein Zweifel. Und daß diese Zustände schließlich geändert werden, eine gerechtere soziale Ordnung herbeigeführt und Gütergemeinschaft begründet wird unter der Regierung des Messias, des eigentlichen Herrn dieser Erde, das ist eine der erhabensten Hoffnungen des Evangeliums.

Jedoch eine solche Änderung — das wird jedem einleuchten, der von dem Geiste dieser Lehre durchdrungen ist — kann nicht mit Gewalt herbeigeführt werden. Man wird ein Unrecht nie durch ein zweites Unrecht gutmachen können. Denn es ist den Gesetzen Gottes zuwider — was aus alten und neuzeitlichen Offenbarungen deutlich hervorgeht — den freien Willen des Menschen zu unterbinden, wider zu Recht bestehender Obrigkeit sich rebellisch aufzulehnen, die Gesetze des Landes zu übertreten und mit Gewalt und unter Mißachtung von Leben und Eigentum irgend einen neuen Zustand herbeizuführen. Wo immer ein solcher Versuch in der Vergangenheit gemacht wurde, da hat sich die Gewalt und Selbstsucht nicht als eine Grundlage erwiesen, die genügend stark gewesen wäre, um darauf eine neue Ordnung dauernd zu begründen.

Luzifer gab auch einmal vor, er wollte der Menschheit zum größten Ziele verhelfen, das ihr vorschweben kann. Und obwohl das, was er zu vollbringen vorgab, nämlich die Seligkeit der Kinder des Herrn, zu den edelsten Gaben Gottes gehört, so mußte sein Plan doch verworfen werden. Denn mit seinen Absichten war verbunden der Geist der Gewalt und des Hochmuts und das Streben nach Macht und Ehre.

Es ist eine unbedingte Voraussetzung für die Besserung der sozialen Verhältnisse, daß zuerst der innere Mensch umgewandelt wird und daß er seine Selbstsucht und seinen Eigennutz ablegen lernt. Gerade weil diese notwendige Voraussetzung und Vorbereitung fehlte, konnte zu Beginn der Geschichte unsrer Kirche der vollkommene Plan der „Vereinigten Ordnung" nicht durchgeführt werden. Und deshalb wurde das Gesetz des Zehnten als eine auf das höhere Gesetz vorbereitende Vorschrift gegeben.

Die Verbesserung unsrer sozialen Lage ist also eine Frage des Herzens, des Charakters, der inneren Einstellung des Menschen und es ist nicht im Einklang mit der Lehre und dem Geist des Evangeliums, sie durch Gewalt, oder Politik oder Umsturz der bestehenden staatlichen und gesellschaftlichen Ordnung zu lösen.

In unsrer Kirche gibt es keine sozialen Probleme. Unsre Geschichte seit dem Jahre 1830 ist voller anerkennenswerter sozialer Errungenschaften. Nationalökonomen haben es nicht unter ihrer Würde gehalten, diese Errungenschaften zu studieren, daraus zu lernen und sie zu loben. In der Organisation der Kirche herrscht eine vollkommene Gleichberechtigung und Gleichstellung aller Klassen und Stände; sie sorgt für ihre Armen, und die Lehren und Verheißungen des Evangeliums sind in hervorragender Weise dazu geeignet, seine Nachfolger auf den Weg größeren Wohlstandes und Fortschrittes und besserer Lebensbedingungen zu führen. J. W.

Die vereinigte Ordnung.

Nicht länger mein und dein, sondern dem Herrn und uns.

Wir leben in einer materiellen Welt und benötigen zum Leben gewisse materielle Güter. Der Mensch muß Nahrung, Kleidung und Obdach haben; er sollte auch die Mittel zur geistigen Freude, zu gesunder Erholung und den wünschenswerten Bequemlichkeiten des Lebens besitzen. Alle diese Dinge sind in dem Begriff Reichtum eingeschlossen und werden unter den gegenwärtigen sozialen Zuständen durch das eine Wort Geld ausgedrückt. Ist es nicht wahr, daß das Geld oder sein Werterſatz — die notwendigen Dinge, die das Geld kaufen kann — zu den Lebensnotwendigkeiten gezählt werden muß?

Durch falsche Anführung einer Stelle hören wir oft die Leute sagen, daß das Geld die Wurzel alles Übels sei; doch die Heilige Schrift lehrt das nicht. Die inspirierte Verkündigung lautet: „Denn die Liebe zum Geld ist die Wurzel alles Übels.“ (1. Tim. 6:10.) Sobald der Mensch sein Herz auf das Geld setzt, verliert er das Gleichgewicht seines Verstandes und Geistes; sein Gesicht und sein Weitblick ist getrübt.

In Anbetracht der vorherrschenden Zustände sozialer Unruhe, der Auflehnung gegen bestehende Systeme, durch welche die Verteilung des Reichtums immer ungleichmäßiger wird, und in Anbetracht der daraus folgenden Unzufriedenheit mit den Regierungen und des unter der Asche glimmenden Feuers der Gesetzlosigkeit, das jetzt in jeder Nation bemerkbar wird, finden wir in der von Gott gegebenen Verheißung eines besseren Planes Trost — in einem Plan, der ohne Zwang oder Gewalt dafür Sorge trägt, eine vernünftige Gleichheit zu begründen, die Waffen der Gewaltherrschaft den Bedrückern wegzunehmen, die Armut zu beseitigen und der jedem die Möglichkeit bietet, in dem von ihm gewählten Gebiet oder Wirkungskreis zu leben, zu arbeiten und Freude zu empfinden, dem er am besten angepaßt ist. Die Wahrheit wird den Menschen von der Tyrannei mißbrauchten Reichtums wie auch von jeder andern Form der Bedrückung befreien. Wenn die Menschheit sich wirkliche Freiheit verdienen will und die daraus entspringenden Segnungen in ihrer Fülle zu genießen wünscht, muß sie vor allem ihre Selbstsucht bezwingen, welche der mächtige Feind der Gottseligkeit ist.

Die Mitglieder der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage sind durch die Ausübung des göttlichen Gebotes des Zehnten und durch andre freiwillige Opfer und Bestrebungen in der Freigiebigkeit, in menschenfreundlicher Lebensweise und in der Überwindung der Selbstsucht erzogen worden.

Wir betrachten indessen das Zehntensystem nur als einen Schritt in dem Lauf der Entwicklung zu dem Zustande, in dem wir unsern ganzen Besitz, unsre ganze Zeit, und alle Talente und Fähigkeiten dem Dienste Gottes weihen.

Wenige Monate nach der Organisation der Kirche wurde die Stimme des Herrn in dieser Angelegenheit gehört, welche eine noch zukünftige Entwicklung anzeigte. Als Vorbereitung hierzu wurde das Zehntensystem begründet. Der Tag ist nahe, wo niemand unter uns von Mein und Dein sprechen wird, sondern daß alles, was wir besitzen, als uns und des Herrn betrachtet wird.

Wenn wir auch zuversichtlich diese Zeit erwarten, so hegen wir doch keinen unbestimmten Traum des Kommunismus, der persönliche Unverantwortlichkeit begünstigt und dem Müßiggänger eine Entschuldigung gibt, darauf zu hoffen, er könne auf Kosten des Sparsamen leben, sondern wir hoffen, daß jeder Mensch ein Verwalter des Eigentums ist, das ihm anvertraut wurde, der gewißlich von seiner Verwalterschaft volle Rechenschaft ablegen muß. Die verschiedenen und abgestuften Berufe werden weiterbestehen. Es wird Arbeiter geben, die zur körperlichen Arbeit befähigt sind; Leiter, die ihre Fähigkeiten zu führen und zu leiten bewiesen haben, einige, die am besten mit der Feder dienen können, andre mit dem Pfluge; auch Ingenieure, Mechaniker, geschickte Handwerker und Künstler werden vorhanden sein; desgleichen Landwirte und Gelehrte, Lehrer und Schriftsteller. Jeder wird soweit wie möglich in dem von ihm gewählten Wirkungskreise tätig sein, doch müssen alle arbeiten und jeder wird gerade da hingestellt werden, wo er am meisten zum Wohl aller wirken kann. Allen sind gleiche Rechte zugesichert worden; denn so hat der Herr gesprochen:

„Ihr sollt gleich sein, oder in andern Worten, ihr sollt gleiche Ansprüche an das Eigentum haben, zum Nutzen der Besorgungen der Angelegenheiten eurer Verwaltungen, ein jeder nach seinen Bedürfnissen, insofern seine Ansprüche gerecht sind.“ (L. u. B. 82:17.)

Nur der Müßiggänger würde unter einer solchen Ordnung, wie sie hier gezeigt wurde, zu leiden haben, und wider ihn ist die Verordnung des Herrn ergangen. Wir lesen in den Offenbarungen der Kirche: „Du sollst nicht träge sein, denn wer träge ist, soll nicht des Arbeiters Brot essen, noch sein Gewand tragen.“ (L. u. B. 42:42.)

In der früheren Zeit des apostolischen Wirkens war die Einigkeit und Ergebenheit in der Kirche so vollkommen, daß die Mitglieder das System der Gütergemeinschaft einführten (Apg. 2:44—46; 4:32—37; 6:1—4) und während der kurzen Zeit der Ausübung dieses Prinzips blühte das Volk in zeitlicher und geistiger Hinsicht. Mehr als dreißig Jahrhunderte vorher erfreute sich das Volk Enoch eines ähnlichen Zustandes der Einigkeit und der Rechtschaffenheit, sodaß „der Herr kam und mit seinem Volke wohnte — und der Herr nannte sein Volk Zion, weil sie eines Herzens und eines Sinnes waren und in Rechtschaffenheit wohnten; und es waren keine Arme unter ihnen.“ (K. P. Moses 7:18.)

Das Volk, von dem das Buch Mormon berichtet, erreichte ebenfalls einen derart gesegneten Zustand der Gleichheit mit den entsprechenden Folgen. Die zwölf Jünger, die Christus besonders beauftragt hatte, arbeiteten mit so großem Erfolge, daß das Volk „alle Dinge gemeinsam hatte und jedermann handelte rechtschaffen mit seinem Nächsten“. (3. Nephi 26:19.) Es heißt weiter: „Sie hatten alle Dinge gemeinsam unter sich, daher hatten sie weder Reiche noch Arme, weder Sklaven noch Freie, denn sie wurden alle freigemacht und waren Teilnehmer der himmlischen Gabe.“ (4. Nephi 1:3.) Der Profet schrieb von ihnen: „Gewiß konnte kein glücklicheres Volk unter allen Völkern sein, die der Herr mit seiner Hand erschaffen hatte.“ (Vers 16.)

Die vereinigte Ordnung wird von Erfolg sein, wenn sie unter göttlicher Leitung errichtet wird. Das Zehntensystem hat immer fehlgeschlagen sobald weltliche Macht damit verbunden wurde. Man kann die Gütergemeinschaft niemals durch das Gesetz des Landes erzwingen. Sie muß durch religiöse Beachtung, durch willige Annahme ohne irgend welchen Zwang ausgeübt werden und die Welt wird noch sehen, wie dieser Plan Gottes sich erfolgreich auswirken wird.

Aus „The Vitality of Mormonism" von Dr. James E. Talmage.

Aus der Mission.

Präsident Cannon und Schwester Talmage in Interlaken. Am Donnerstag, den 17. September, hatten die Geschwister in Interlaken die große Freude, Präsident Cannon, Schwester Talmage und Schwester Cannon in ihrer Mitte zu begrüßen. Eine gut besuchte Versammlung wurde abgehalten, in welcher Schwester Talmage, Schwester Cannon und Präsident Cannon und andre Besucher sprachen.

Präsident Talmage besucht die Züricher Konferenz. Anläßlich des Besuches von Präsident Talmage in der Schweiz war für den 19., 20. und 21. September eine Konferenz in Zürich einberufen worden. Zahlreiche Geschwister und Freunde waren zu den verschiedenen Versammlungen erschienen. Die anwesenden Besucher waren Präsident Talmage und seine Gemahlin, Präsident und Schwester Cannon und Präsident und Schwester Rossiter von der französischen Mission.

Alle Versammlungen waren gut besucht und wurden durch die aufbauenden Worte der Besucher verschönert. Präsident Talmage sprach in allen Versammlungen. Seine Worte beleuchteten in Klarheit das wiederhergestellte Evangelium Jesu Christi. Auf machtvolle Weise legte er Zeugnis ab, daß die Wiederkunft Christi nahe vor der Tür sei.

Auch die Worte der andern Besucher trugen zur Stärkung des Glaubens und zur Aufmunterung der anwesenden Geschwister bei. Die Sonntagsschule wurde durch die kleine eindrucksvolle Aufführung „Die Rückkehr des verlorenen Sohnes" besonders verschönert.

Todesanzeige.

Chemnitz. Am 19. September starb hier Bruder Johannes Curt Uhlig. Er wurde am 30. September 1901 geboren und am 4. Juli 1914 getauft. Bruder Uhligs Hinscheiden wird sehr schmerzlich empfunden, da er jederzeit ein sehr gutes und treues Mitglied der Kirche war und immer seine Pflichten erfüllt hat.

Inhalt:

Der Stern erscheint monatlich zweimal. Bezugspreis für Deutschland, Österreich, Ungarn, Tschechoslowakei und Polen 3.— Goldmark jährlich. Jährlicher Bezugspreis für die Schweiz 4.50 Fr., für Amerika und das übrige Ausland 1 Dollar.

Postscheckkonto: Für Deutschland Amt Karlsruhe Nr. 9979, für die Schweiz Nr. V. 3896

Herausgegeben von der Schweizerisch-Deutschen Mission und der Deutsch-Österreichischen Mission.
Präsident der Schweizerisch-Deutschen Mission: Hugh J. Cannon.
Präsident der Deutsch-Österreichischen Mission: Fred Tadje.

Für die Herausgabe verantwortlich: Hugh J. Cannon, Basel, Leimenstraße 49.

Druck: Oberbad. Volksblatt Lörrach.